

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 1 (1960)

**Heft:** 6

**Artikel:** Die freie Welt beherrscht die Weltmeere, aber das Sowjetöl ist in Europa schneller

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076335>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die freie Welt beherrscht die Weltmeere, aber

# DAS SOWJETÖL IST IN EUROPA SCHNELLER

Sowjetrussland ist daran, ein rationelles Öltransportsystem durch Pipelines aufzubauen, dem die freie Welt nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen hat. Die zentrale Kontinentallage des Landes, lange ein Nachteil für politische und wirtschaftliche Expansion, wird durch die moderne Technik immer mehr zu einem Vorteil. Die Zeiten, da die Seestraßen zum Aufbau einer Weltmacht Bedingung waren, gehen ihrem Ende entgegen.

Bereits verbindet eine Leitung das Ölzentrum Baku am kaspischen Meer mit dem baltischen Hafen Memel, jetzt Klaipeda in Sowjet-Litauen. Die Luftlinie zwischen beiden Endstationen beträgt 2700 Kilometer.

Während diese erste Verbindung völlig geheim errichtet wurde, haben die Sowjets — möglicherweise durch das gute Ergebnis der ersten Linie ermutigt — einem zweiten Projekt bedeutend mehr Publizität gegeben: Der Verbindung der Ural-Oelfelder mit den Satelliten Osteuropas. Vom Kuibishev an der Wolga führt die Pipeline nach Minsk in Weissrussland, wo sie sich in eine nördliche Leitung für Polen und die DDR einerseits, eine südliche Leitung für die Tschechoslowakei und Ungarn andererseits teilt. Die Gesamtlänge dieser Leitung wird auf etwa 4000 km geschätzt. Dieses zweite Projekt ist noch im Bau und soll 1963 beendet sein.

Sowjetisches Oel wird schon seit mehreren Monaten vom Kaukasus über Klaipeda nach Finnland, Schweden und Dänemark gebracht, und der Hafen wird zurzeit für Hochseetanker ausgebaut. Er wird dem Verkehr nach Südamerika und möglicherweise auch Afrika dienen.

Parallel zur Errichtung der Pipelines läuft ein ehrgeiziges Bauprogramm von Raffinerien: In Ventspils, einem Hafen von Sowjet-Lettland, entsteht ein grosser Komplex, der offensichtlich für den Export verarbeiteter Oelprodukte geplant ist. In Polen (Plock an der Weichsel) und Ostdeutschland (Schwedt an der Oder, zwischen Berlin und Stettin), in der Tschechoslowakei (Bratislava) und Ungarn (Budapest) werden Raffinerien für den Inlandsmarkt der betreffenden Satelliten, aber auch für den weiteren Export nach West- und Südeuropa entstehen.

Die sowjetischen Versuche, in den Oelfeldern des Mittleren Ostens Fuss zu fassen, haben den Eindruck erweckt, die Sowjetunion sei ungenügend versorgt. Die heutige Lage lässt deutlich werden, dass es sich nicht so sehr um eine Sicherung des Binnenmarktes als vielmehr um einen Versuch zur Kontrolle des Weltmarktes handelt. Schon mit ihrer eigenen Produktion ist sie heute in der Lage, als Exporteur und zum Teil als Preisbrecher auf dem Weltmarkt zu erscheinen.

Die Finnen waren die ersten, die im März 1959 verrieten, die Sowjetunion habe ihnen «sehr interessante» Preise für Öl ab Klaipeda geboten. Auch die Lieferfristen sind für Nordeuropa revolutionär: 3 Tage per Schiff nach Finnland, 1 Tag nach Kopenhagen und Stockholm.

Für die Schweiz ist allerdings das zweite Projekt, speziell der südliche Zweig, von

Bedeutung. Die Satelliten-Pipeline wird zum Teil unter Mitarbeit westeuropäischer Firmen gebaut: Sowohl Mannesmann wie die Voestwerke in Linz und führende Konzerne der Ruhr haben 1959 nach zuverlässigen Informationen über 50 000 Tonnen Leitungsmaterial geliefert, während die italienische Staatsgesellschaft ENI beraufend am tschechoslowakischen Ende der Leitung mitarbeitet.

Nachdem Italien und die ENI bereits mit dem neuesten Handelsabkommen und privaten Abmachungen recht intensiv am sowjetischen Außenhandel beteiligt sind, und die ENI ihrerseits eine Pipeline in die Schweiz (Aigle) und durch die Schweiz in Verbindung mit anderen Kreisen bis nach Deutschland bauen will, scheint es noch eine blosse Zeitfrage, bis auch in unserem Lande Oel sowjetischen Ursprungs auf den Markt kommt. Damit wird Oel aus dem Kaukasus und dem Ural den Weg nach Westeuropa (Italien, Schweiz, Westdeutschland, Skandinavien) gefunden haben. Ein klassischer Fall der Markterobierung durch die Sowjetunion.

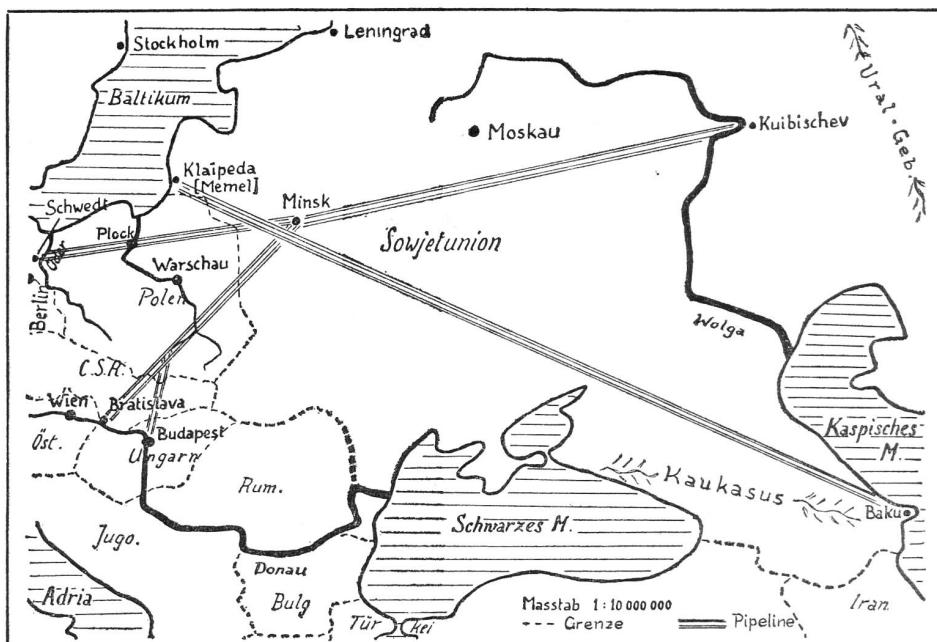
Auch Südamerika verwendet in zunehmendem Masse sowjetisches Öl. Rohöl, Oelderivate und Bohrausrüstungen bilden 80 Prozent der sowjetischen Exporte nach Brasilien, gemäß dem am 9. Dezember 1959 unterzeichneten dreijährigen Handelsabkommen, das Sowjetexporte im Betrag von 214 Millionen US-Dollar vorsieht. Argentinien importierte eine Million Tonnen sowjetisches Rohöl in den Jahren 1958 und 1959.

Finanziert wird die Satelliten-Pipeline gemeinsam von der Sowjetunion und den betreffenden Volksdemokratien. Zu bemerken ist auch, dass die tschechoslowakische Raffinerie in Bratislava praktisch vor

die Tore Wiens gelegt wurde, was einer Einladung an Oesterreich zum Anschluss an den Oelstrom in irgendwelcher Form gleichkommt. Ebenso ist im Zusammenhang mit diesem Problem die neue Tendenz der DDR zu erwähnen, die versucht, neue Fährverbindungen mit Schweden zu schaffen und auf ihrem Gebiet Durchgangsstrassen (man spricht von Zollfreistrassen) nach Süden und Westen zu schaffen. Sie hofft damit, einen Teil des durch die Freihandelszone intensivierten Transportverkehrs Schweden — Oesterreich — Schweiz über ihr Gebiet lenken zu können. Eine solche Verkehrsanlage würde sicher auch nicht ohne Wirkung auf die Oellieferungen für den nördlichen Teil der Bundesrepublik bleiben.

Die moderne Technik erlaubt es heute, durch Ueberlandleitungen — im Bau sehr teuer, im Betrieb rationell — dem ehemals dominierenden Tankerverkehr über die Meere erfolgreich die Stirne zu bieten. Die Sowjetunion hat das vor Westeuropa — und vor den westlichen Oelkonzernen — erkannt. Sie hat auch ein System der Staatsgewalt, das den rücksichtslosen Einsatz der Mittel für die Verwirklichung solcher Projekte erlaubt.

Es wäre Westeuropa freigestanden, sich vor Jahren schon auf einen oder zwei Oelhäfen (Atlantik und eventuell Mittelmeer) zu einigen und von dorther eine Pipeline zu kontinentalen Verteilerzentren zu bauen. Man kann sich die komplizierten Verhandlungen zur Abklärung der bevorzugten und benachteiligten Länder und Regionen, zur Erstellung eines Finanzierungsschlüssels und zur Konstituierung der Gesellschaft vorstellen. Wenn man sich dies vorstellt, so begreift man, warum die Sowjets schneller waren. Es ist eine Lektion mehr für Westeuropa, gemeinsam und schnell zu handeln und weitblickend zu planen. Die Frage stellt sich nur, wieviel Lektionen Westeuropa noch benötigt — und wie viele es noch ertragen wird.



Diese Kartenskizze will nicht den genauen Verlauf der Pipelines zeigen, sondern blass die allgemeine Anlage und die Distanzverhältnisse. Über geplante oder bestehende Umpumpstationen an den fraglos bestehenden Kreuzungspunkten beider Leitungen liegen keine Informationen vor. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese Ausgleichsmöglichkeit berücksichtigt und damit dem sowjetischen Pipelinesystem eine zusätzliche Elastizität gegeben wird.